

WAS DIE NELKEN REVOLUTION ENTFACHTE

*Nationale Befreiung
und Sozialistische Solidarität
in Afrika*





Internationale

Forschungsstelle

DDR

ZETKIN
FORUM
FOR SOCIAL
RESEARCH

Das Zetkin Forum for Social Research (ZF) steht in der Tradition von Clara und Maxim Zetkin für Internationalismus, sozialen Fortschritt, konsequente wissenschaftliche Forschung und Antifaschismus.

Die IF DDR ist eine Forschungsstelle des ZF in Berlin.



INHALT

EINFÜHRUNG 04

PORTUGAL 1974

Erinnerungen an die Nelkenrevolution vor 50 Jahren 05

OSTDEUTSCHE WAFFEN GEGEN DAS FASCHISTISCHE PORTUGAL

Wie sich die DDR für die militärische Unterstützung
des mosambikanischen antikolonialen Befreiungskampfes
entschied 13

INTERVIEW

Wie der antikoloniale Kampf in Guinea-Bissau die
Nelkenrevolution beeinflusste 31

WAS DIE NELKENREVOLUTION ENTFACHTE: NATIONALE BEFREIUNG UND SOZIALISTISCHE SOLIDARITÄT IN AFRIKA

Am 25. April 1974 beendete die Nelkenrevolution die fast 50 Jahre währende Militärdiktatur in Portugal. Eine wichtige Folge war der Abzug der portugiesischen Truppen aus den Kolonien in Afrika und die anschließende Gründung neuer souveräner Staaten wie Angola, Mosambik und Guinea-Bissau. Ein Aspekt, der in historischen Darstellungen der Nelkenrevolution jedoch nur selten beleuchtet wird, ist die Rolle, die die nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika bei der Schwächung des portugiesischen Faschismus und der Schaffung der Voraussetzungen für den Sturz des Estado Novo durch fortschrittliche Offiziere spielten. Heute wird auch oft vergessen, dass der kapitalistische Westen den portugiesischen Kolonialismus mit Geld und Waffen unterstützte, während der sozialistische Osten die Befreiungsbewegungen in Afrika bewaffnete und ausbildete. In diesem Dossier wird die Nelkenrevolution aus drei verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: ein Augenzeugenbericht gibt Einblick in die politische Situation in Portugal während und nach der Revolution, ein Artikel analysiert die Art und Weise, wie die sozialistischen Staaten den bewaffneten Kampf der Mosambikanischen Befreiungsfront (FRELIMO) unterstützten und in einem Interview erzählt ein Mitglied der Afrikanischen Partei für die Unabhängigkeit von Guinea und Kap Verde (PAIGC) wie sein Kampf gegen den portugiesischen Kolonialismus die Form einer Schul- und Berufsausbildung in der DDR annahm.

PORTUGAL 1974: ERINNERUNGEN AN DIE NELKENREVOLUTION VOR 50 JAHREN

John Green, 25 April 2024



Der 1. Mai in Lissabon, 1974 (Foto: John Green).

John Green studierte in den 1960er Jahren in der Deutschen Demokratischen Republik Film und Fotografie. Er kehrte 1968 in sein Heimatland, das Vereinigte Königreich, zurück und arbeitete als Auslandskorrespondent für das DDR-Fernsehen. Green und seine Kollegen gehörten zur sogenannten "Gruppe Katins" des DDR-Fernsehens, einem Korrespondententeam, das von der angesehenen ostdeutschen Redakteurin Dr. Sabine Katins geleitet wurde. Nach der Nelkenrevolution von 1974 berichteten sie mehrere Jahre lang über die Ereignisse in Portugal und drehten insgesamt 10 Dokumentarfilme. Sie sendeten auch Reportagen über die Befreiungskämpfe in Mosambik, Angola, Simbabwe, Namibia und Südafrika.

Am Morgen des 25. April 1974 wurde die Welt von der Nachricht überrascht, dass die älteste Diktatur Europas in Portugal gestürzt worden war. Mein Kollege und ich wurden als Journalisten des DDR-Fernsehens entsandt, um über die laufenden Ereignisse zu berichten.

Wir landeten am Morgen des 27. auf dem Flughafen von Lissabon, packten sofort unsere Kamera aus und begannen zu fotografieren. Von nun an legten wir die Kamera erst ab, wenn wir spätabends ins Bett gingen. Schon auf dem Flughafen herrschte eine aufgeregte Stimmung: Große Gruppen von Menschen warteten auf die Ankunft ihrer Angehörigen, von denen viele jahrelang wegen der Diktatur im Exil lebten. Es gab stürmische Umarmungen, Lachen und Freudentränen.

Das Zentrum von Lissabon war überschwemmt mit Blumen, an jeder Straßenecke jubelten Menschenmengen. Soldaten und Matrosen standen vor öffentlichen Gebäuden Wache, nicht etwa in bedrohlicher Manier, sondern lässig und entspannt, rote Nelken im Revers oder in den Läufen ihrer Gewehre, die nun von Tötungswerkzeugen zu Blumenvasen



John filmt die portugiesischen Offiziere, die die Nelkenrevolution anführten, 1974.

umfunktioniert wurden. Sie wurden ständig von den Bürgern umarmt, die sie mit Blumen und Küssen, Getränken und Essen überschütteten. Ich habe noch nie eine Armee gesehen, die so sehr mit dem Volk verschmolzen war. Ein junger Wehrpflichtiger sagte uns: "Ja, wir haben jetzt eine Einheit von Volk und Streitkräften, und wir müssen dafür sorgen, dass niemand diese Einheit zerstört."

Jede Straßenecke, jedes Büro und jede Fabrik wurde zu einem Bienenstock revolutionärer Aktivitäten. Politische Gefangene, die zum Teil seit Jahren in den berüchtigten Gefängnissen des Diktators Caetano schmachteten, wurden in die Arme ihrer überglücklichen Familien entlassen; das Hauptquartier der Geheimpolizei, die Radiosender und die Regierungsgebäude befanden sich nun in den Händen der aufständischen Soldaten, Gewerkschaften wurden wieder gegründet, Wohnungsbaugesellschaften und Bürgerkomitees ins Leben gerufen, und politische Parteien schossen wie Pilze aus dem Boden. Ich empfand instinktiv die Parallelen zur bolschewistischen Revolution von 1917, wie sie John Reed in "10 Tage, die die Welt erschütterten" beschreibt. Es herrschte ein spürbares Gefühl der Eintracht und Brüderlichkeit, der wiedergewonnenen nationalen Würde, und alle feierten gemeinsam.

Diese Revolution war nicht in Portugal allein ein Grund zum Feiern, sondern vielleicht sogar noch mehr für die portugiesischen Kolonien, wo sich nach Jahren des brutalen und unerbittlichen Kampfes die Menschen schon bald frei fühlen würden. Und man darf nicht vergessen, dass die Nelkenrevolution in Portugal selbst weitgehend auf den zunehmenden Erfolgen der Befreiungskräfte in diesen Kolonien beruhte.

Zwischen 1961 und 74 führte Portugal in seinen afrikanischen Kolonien einen Zermübungskrieg. Neben Frankreich war Portugal das einzige europäische Land, das weiterhin an seinen überseeischen Kolonien in Angola, Mosambik, Guinea-Bissau und den Kapverdischen Inseln in Afrika, Goa in Indien und Macau in China festhielt.

Portugal, sich im Griff einer faschistischen Diktatur befindend, war entschlossen, seine Kolonien zu behalten, auch wenn dies das Mutterland ausbluten ließ. Auf ihrem Höhepunkt verschlangen die Kriege bis zu 40

Prozent des portugiesischen Staatshaushalts. Auch in Bezug auf die verlorenen Menschenleben waren sie kostspielig. Die obligatorische Einberufung junger Männer in die Armee ging einher mit zweijährigen Pflichteinsätzen in Afrika. Neben vielen einfachen Soldaten verlor auch eine beträchtliche Anzahl junger Offiziere ihr Leben in Kriegen, die weithin als nicht gewinnbar angesehen wurden, was im eigenen Land zu wachsendem Widerstand gegen die Kriege führte. Innerhalb der Armee machte sich Unzufriedenheit breit, die schließlich zum Sturz des unnachgiebigen und verknöcherten Regimes im Mutterland führte.



Bauern in Beja fordern eine Agrarreform, 1974 (Foto: John Green).

Die Befreiungskämpfe in Mosambik, Angola und Guinea-Bissau entwickelten sich sehr effektiv und führten zu einem wirtschaftlichen Aderlass in Portugal, der dem Land echte Kopfschmerzen bereitete. Die bewaffneten Kräfte der FRELIMO in Mosambik, der Volksbewegung zur Befreiung Angolas (MPLA) und der Afrikanischen Partei für die Unabhängigkeit in Guinea und Kap Verde (PAIGC) wurden alle von sehr fähigen Führern

geleitet. Diese Guerillakräfte wurden von den sozialistischen Staaten, insbesondere der Sowjetunion und der DDR, mit Waffen und Ausbildung unterstützt.

Im Februar 1974 beschloss der portugiesische Diktator Caetano, General Spínola aus dem Kommando der portugiesischen Streitkräfte in Guinea-Bissau zu entfernen, da dieser seine Unzufriedenheit mit der portugiesischen Kolonialpolitik und der Militärstrategie des Regimes immer deutlicher zum Ausdruck brachte. Dies veranlasste andere Militäroffiziere zur Gründung der geheimen Bewegung der Streitkräfte (MFA) mit dem Ziel, Portugal von dem faschistischen Regime des Estado Novo zu befreien und die notwendigen Reformen einzuleiten.



The first PCP office opened in the city of Barreiro, 1974 (Photo: John Green).

Nur ein Jahr vor der Nelkenrevolution hatte ich eine Reportage in Mosambik gedreht und aus erster Hand die Demoralisierung der portugiesischen Streitkräfte miterlebt, die sich bereits auf kleine Stützpunkte beschränkten und kaum noch Kontrolle über das Umland hatten. Ich stellte auch fest, dass die von den Portugiesen verwendeten Waffen als NATO-Lieferungen gekennzeichnet waren, eine Tatsache, die seinerzeit nie offengelegt wurde.

Nur wenige Tage nach dem 25. April besuchten wir das ehemalige Lissabonner Hauptquartier der PIDE, der Geheimpolizei. Im Büro von Silva Pais, dem Sicherheitschef, lag sein Tagebuch am 25. noch offen da, seine Papiere wurden von einem riesigen Gipspenis niedergehalten, eine halb ausgetrunkene Flasche Johnny Walker stand neben zwei schmutzigen Gläsern. Im Bücherregal hinter seinem Schreibtisch gab es eine Auswahl von Büchern, darunter ein Buch von Régis Debray über Che Guevara, Wälzer über die Geschichte der UdSSR, den Kommunismus in Afrika, eine Batista-Autobiographie und eine Reihe von Büchern über Kuba, was deutlich die Beschäftigung der Geheimdienste mit den Befreiungskämpfen zum Ausdruck brachte.

Die Kommunistische Partei war die einzige Partei, die während der gesamten Diktatur im Land existierte, und sie war zu diesem Zeitpunkt die am besten organisierte politische Kraft im Lande.

Der aus dem Moskauer Exil zurückgekehrte Kommunistenführer Álvaro Cunhal und der aus Paris zurückgekehrte Sozialistenführer Mário Soares standen Seite an Seite mit Soldaten der MFA (Bewegung der Streitkräfte). Für kurze Zeit sah es so aus, als würde die Nelkenrevolution zu einer sozialistischen Revolution werden.

Führende westliche Staaten waren jedoch entsetzt über die Vorstellung, dass Portugal, ein NATO-Partner, sozialistisch werden könnte – die Caetano-Diktatur war ein treues Mitglied der NATO gewesen, und das südatlantische Hauptquartier der Organisation hatte seinen Sitz in Portugal.



*John und seine Kollegen bei der Berichterstattung über den 1. Mai in Lissabon, 1975
(Foto: John Green).*

Die Sozialistische Partei von Mário Soares, erst im Jahr zuvor in Westdeutschland gegründet, war zu diesem Zeitpunkt noch recht klein und unbedeutend, aber für viele stellte sie eine schmackhaftere Alternative zu den Kommunisten dar. Soares versprach den Menschen einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, als seine Partei jedoch an die Macht kam, gab sie den Menschen nur eine weitere Dosis der gleichen wirtschaftlichen Sparmedizin, die sie seit Jahrzehnten zu schlucken gezwungen waren.

Aus den ersten freien Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung von 1975 ging die Sozialistische Partei als stärkste Partei hervor und hatte von nun an das Sagen.

Hinzu kam die wirtschaftliche Sabotage seitens der mächtigen kapitalistischen Nationen sowie Portugals eigener herrschender Klasse. Neuer US-Botschafter wurde Frank Carlucci, der ihr Mann im Kongo gewesen war, als Lumumba 1961 ermordet wurde, und in Brasilien vor dem

Militärputsch und der blutigen Unterdrückung der Demokratie dort. Er tat sein Äußerstes, um sicherzustellen, dass Portugal fest im kapitalistischen Lager blieb.

Mário Soares wurde 1976 der erste zivile Premierminister und 1986 Präsident. Er präsierte glücklich über ein Land, das noch fest kapitalistisch und wirtschaftlich kaum besser gestellt war als in der Vergangenheit, obwohl es nun eine pluralistische und stabile bürgerliche Demokratie hatte.

Leider bedeutete die nominelle Befreiung der afrikanischen Kolonien Portugals nicht das Ende der Unterdrückung. Als Portugal seine Niederlage eingestand und seine Truppen zurückzog, folgte kurz darauf der Abzug praktisch des gesamten Verwaltungs- und Hilfspersonals aus den Kolonien, so dass diese ohne das dringend benötigte Fachwissen dastanden. Vor allem Angola und Mosambik waren später auch der eklatanten Einmischung und Sabotage durch die imperialistischen Mächte und ihre lokalen Stellvertreter, Südafrika und Rhodesien (wie Simbabwe damals hieß), ausgesetzt. Diese Interventionen kamen die neu befreiten Länder teuer zu stehen, und trotz der fortgesetzten großzügigen Hilfe aus den sozialistischen Ländern waren diese ersten Jahre nach der Unabhängigkeit Jahre erbitterten und anhaltenden Kampfes.

OSTDEUTSCHE WAFFEN GEGEN DAS FASCHISTISCHE PORTUGAL

WIE SICH DIE DDR FÜR DIE MILITÄRISCHE UNTERSTÜTZUNG DES MOSAMBIKANISCHEN ANTIKOLONIALEN BEFREIUNGSKAMPFES ENTSCHIED

Mascha Neumann, 25 April 2024



BEWAFFNETER BEFREIUNGSKAMPF IM ATOMZEITALTER

Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) wird heute von zahlreichen fortschrittlichen Kräften in der ganzen Welt als Vorreiter bei der Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts in Erinnerung behalten. Die antiimperialistische Solidarität der DDR reichte von Ausbildungsprogrammen, medizinischer Versorgung, industrieller und landwirtschaftlicher Entwicklung, zivilen Hilfsgütern, finanzieller Unterstützung, Druck von Agitationsmaterial bis hin zu militärischer Ausbildung und Ausstattung. Rückblickend wirkt diese militärische Unterstützung wie die konsequente Fortsetzung der internationalen Solidarität. Doch Anfang der 1960er Jahre war es in der DDR durchaus umstritten, ob die Lieferung von ostdeutschen Waffen und Munition an

Organisationen wie die *Frente de Libertação de Moçambique* (FRELIMO) zweckmäßig war.

Grundsätzlich wurde im sozialistischen Lager der Einsatz militärischer Mittel im Kampf gegen die Kolonialherrschaft als legitim erachtet. Der ehemalige Diplomat Helmut Matthes¹ beschreibt das Verhältnis der DDR zum bewaffneten Kampf jedoch als ambivalent. Man habe „politische und diplomatische Mittel von Anfang an als entscheidend“² bewertet. Im Nuklearzeitalter, insbesondere nach der so genannten Kubakrise von 1962, waren die mit der Sowjetunion verbündeten Staaten besorgt, dass die Konfrontation mit den imperialistischen Staaten zu einer gegenseitigen Vernichtung eskalieren könnte. Vor diesem Hintergrund wurde das Konzept der **friedlichen Koexistenz** („Das friedliche Nebeneinanderbestehen und [die] Zusammenarbeit zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“) zu einem Leitprinzip der sowjetischen Außenpolitik, während andere sozialistische Staaten wie die Volksrepublik China und Kuba deutlich offensiver mit der Frage des bewaffneten antiimperialistischen Kampfes umgingen.³

Eine genauere Betrachtung der Entwicklung der DDR-Position gegenüber dem bewaffneten Kampf im südlichen Afrika zeigt eine anfängliche Zurückhaltung, die auf mehrere Faktoren zurückzuführen ist: Könnte sich nach Kuba eine weitere Nuklearkrise in Afrika entfalten? Waren die legalen und diplomatischen Bemühungen wirklich ausgeschöpft? Sollten ostdeutsche Waffen für Konflikte im Ausland exportiert werden, auch wenn sie dort auf westdeutsche Waffen treffen könnten? Konnte sichergestellt werden, dass die Waffen in die richtigen Hände gelangten? Konnte die DDR-Industrie mit dem Bedarf der Befreiungskämpfe in Ostasien und Afrika mithalten? Angesichts sich intensivierender Kampfhandlungen im südlichen Afrika Mitte der 1960er Jahre und der Eskalation der chinesisch-sowjetischen Spaltung, beschloss die politische Führung in Berlin Anfang 1967, sich zur militärischen Unterstützung der Befreiungsbewegungen in Afrika zu verpflichten. So begann die DDR, Millionen von Mark für unentgeltliche Militärhilfe und Ausbildungsprogramme für Kämpfer aus



Kämpfer der FRELIMO bei der militärischen Ausbildung.

nationalen Befreiungsbewegungen und ehemaligen Kolonien bereitzustellen.⁴ Im Gegensatz zur Darstellung in der westdeutschen Presse („Honeckers Afrika-Korps“) wurde die Entscheidung für die Lieferung „nichtzivililer Güter“ erst nach sorgfältigem Abwägen getroffen.

DAS SOZIALISTISCHE LAGER UND DER KAMPF GEGEN DAS PORTUGIESISCHE KOLONIALREGIME

Die anfängliche Zurückhaltung in der DDR hinsichtlich der Pläne der mosambikanischen Befreiungsfront FRELIMO, die es den Befreiungsbewegungen in Angola (1961) und Guinea-Bissau (1963, damals noch „Portugiesisch-Guinea“) gleichzutun und den bewaffneten Kampf gegen die Kolonialmacht Portugal aufnehmen wollte, verdeutlicht die von Matthes angesprochene Ambivalenz. Nach einem Besuch

von zwei Vertretern der FRELIMO in der DDR im Jahr 1963 wurde im Besuchsbericht des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) festgehalten, dass die Befreiungsfront gegenwärtig keine andere Möglichkeit sah, die Unabhängigkeit Mosambiks zu erreichen. Dies stieß zwar auf ein gewisses Verständnis, gleichzeitig wurde jedoch kritisiert,

„dass die FRELIMO den Fragen der gleichzeitigen Ausnutzung legaler Möglichkeiten des Kampfes zur Schaffung einer noch breiteren nationalen Front gegen den portugiesischen Kolonialismus (Versuche zur Schaffung einer legalen Opposition, Kontakte mit anderen Parteien und mit den sogenannten Assimilados⁵ in der Verwaltung, Beteiligung als Einzelkandidaten an Wahlen usw.) zu wenig Beachtung schenkt.“⁶

Hinter dieser „einseitige[n] Orientierung auf den bewaffneten Kampf“ wurde – nicht zuletzt aufgrund des kurz zuvor erfolgten Besuchs einer der FRELIMO-Vertreter (Marcelino dos Santos, später wurde er Vizepräsident der Befreiungsfront) in der Volksrepublik China, bei dem dieser von Mao persönlich empfangen worden sein soll – ein „chinesischer Einfluss“⁷ vermutet. Das Zitat deutet auch darauf hin, dass die Entscheidung für den Eintritt in den bewaffneten Kampf als verfrüht empfunden und es als erfolgsversprechender eingeschätzt wurde, sich zunächst einer breiteren Unterstützung weiterer mosambikanischer Akteure zu versichern.

Dass sich die Sowjetunion trotz der eigenen Bedenken im Jahr 1964 schließlich dafür entschied, die FRELIMO militärisch zu unterstützen (zunächst durch das Angebot, 40 Kämpfer in der UdSSR auszubilden), soll ihr Vorsitzender, Eduardo Mondlane, als Abschreckungsversuch gegenüber China, sich nicht zu stark in Mosambik einzumischen, gewertet haben.⁸ Die sowjetische Entscheidung wird auch für ihre Verbündeten nicht unbedeutend gewesen sein. Als die FRELIMO nach Aufnahme der Kampfhandlungen im September 1964 die Anstrengungen erhöhte, von den sozialistischen Staaten militärische Unterstützung zu erhalten, war sie dabei durchaus erfolgreich: u.a. Bulgarien und die ČSSR sagten im Frühjahr bzw. Sommer 1965 Waffenlieferungen zu.⁹ Auch bei der DDR waren spätestens seit 1965 Waffen angefragt worden und die FRELIMO

war damit nicht allein: u.a. die *Movimento Popular de Libertação de Angola* (MPLA) aus Angola und die ZAPU aus dem an Mosambik grenzenden Rhodesien¹⁰ hatten ebenfalls wiederholt entsprechende Anfragen gestellt.¹¹ Zu Waffenlieferungen konnte man sich in der DDR zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht durchringen.



Zu Beginn ihres bewaffneten Kampfes waren die Kämpfer der FRELIMO oft nur mit erbeuteten Waffen ausgerüstet. Hier mit dem Gewehr G3, ein Schnellfeuergewehr des deutschen Waffenherstellers Heckler & Koch.

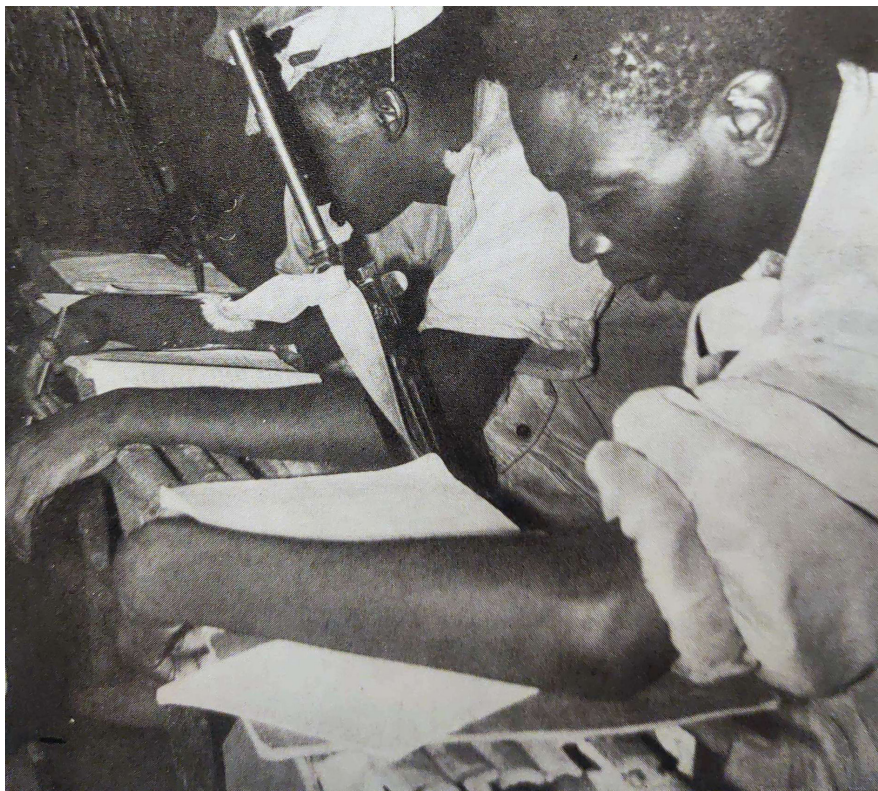
DIE MILITÄRISCHE UND POLITISCHE UNTERSTÜTZUNG WESTDEUTSCHLANDS FÜR DAS FASCHISTISCHE PORTUGAL

Allerdings war die Frage nach Waffenlieferungen insbesondere bei den portugiesischen Kolonien im Fall der DDR auch um einiges heikler als für ihre sozialistischen Bruderländer: immerhin hätten sich dort Waffen aus beiden deutschen Staaten direkt gegenübergestellt. Die portugiesische Führung hatte sich Anfang der sechziger Jahre an ihre NATO-Bündnispartner gewandt und sie um Hilfe gebeten. Die Regierung unter Diktator Salazar behauptete, in ihren sogenannten „Überseeprovinzen“¹² von einem durch die Sowjetunion unterstützten kommunistischen Aufstand bedroht zu werden. Daraufhin leisteten einige Staaten dem faschistischen Portugal u.a. mit Krediten, Kampfflugzeugen, Kriegsschiffen, Munition und chemischen Entlaubungsmitteln Unterstützung.¹³ Bis zu diesem Zeitpunkt waren die USA der größte finanzielle und militärische Unterstützer Portugals gewesen, u.a. um ihre strategisch wichtigen Militärbasen auf den Azoren und Kap Verde zu sichern.

Die gewährten Kredite waren zwar für die Verwendung in Portugal bestimmt, allerdings wurden dadurch an anderer Stelle Gelder freigesetzt, die für die Verwaltung der Kolonien und letztendlich auch für die Kolonialkriege verwendet werden konnten.¹⁴ Nach Verabschiedung der „Erklärung über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker“ durch die UN-Generalversammlung im Dezember 1960¹⁵ auf Initiative der Sowjetunion¹⁶ sowie in Anbetracht der sich verschärfenden Lage in den portugiesischen Kolonien, schränkten die USA unter ihrem neuen Präsidenten John F. Kennedy die Waffenlieferungen an Portugal deutlich ein. Die BRD, die sich als Nicht-Mitglied nicht vor der UNO rechtfertigen musste, ersetzte in der Folge die USA als Hauptlieferant von militärischem Gerät.¹⁷

Die Bundesrepublik leistete sowohl auf militärischer als auch auf wirtschaftlicher und politischer Ebene einen bedeutenden Beitrag zu den portugiesischen Kolonialkriegen.¹⁸ In den 1960er Jahren gingen große Mengen an überschüssigem Bundeswehrmaterial nach Portugal, darunter hauptsächlich Waffen und Militärflugzeuge. Zusätzlich wurde das portugiesische

Militär durch die westdeutsche Industrie bis in die 1970er Jahre mit Neuprodukten beliefert, darunter u. a. Kriegsschiffe und Geländefahrzeuge, die auch in den Kolonien zum Einsatz kamen.¹⁹ Zwar war im Jahr 1965 eine sogenannte „Endverbleibsklausel“ ausgehandelt worden, um den Transfer und damit die Verwendung in den Kolonialkriegen auszuschließen. Dass dort trotzdem immer wieder Waffen und anderes aus der Bundesrepublik geliefertes militärisches Material und Gerät zum Einsatz kam, war jedoch bekannt.²⁰ Die Unterdrückung der Befreiungsbewegung in Mosambik durch Portugal wurde immer brutaler und gipfelte 1973 in dem Massaker von Wiriyamu, bei dem 400 DorfbewohnerInnen von der portugiesischen Armee und dem Sicherheitsdienst niedergeschossen wurden.²¹



Die Überwindung des Analphabetismus war eines der wichtigsten Ziele der FRELIMO. Kämpfer nutzen eine Pause, um schreiben und lesen zu lernen.

DER WENDEPUNKT FÜR DIE DDR UND DER BEGINN DER LIEFERUNG „NICHT-ZIVILER GÜTER“

Dafür, dass die Befürchtung vor einer Eskalation groß war, spricht auch der Umgang mit einem Entwurf des DDR-Außenministers Otto Winzer aus dem Frühjahr 1965, welcher einen grundsätzlichen Beschluss über die Unterstützung von Befreiungskämpfen mit militärischem Material vorsah. Als Anlass wurden explizit die wiederholten entsprechenden Anfragen verschiedener Befreiungsbewegungen genannt, die das Solidaritätskomitee der DDR z.T. bereits mit zivilen bis hin zu paramilitärischen Gütern unterstützte – darunter u.a. die MPLA und die FRELIMO. Dieses Dokument wurde als derart vertraulich eingestuft, dass es zunächst mit keiner anderen staatlichen Dienststelle abgesprochen wurde. Da es schließlich nicht dem Politbüro der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zur Abstimmung vorgelegt wurde, liegt die Vermutung nahe, dass mindestens einer der drei Minister (darunter waren der Minister für nationale Verteidigung, Heinz Hoffmann, der Leiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Erich Mielke sowie der Minister des Innern, Friedrich Dickel), denen der Entwurf vorab vorgelegt wurde, auf die Bremse trat.²²

Das Thema war jedoch nicht vom Tisch. Nachdem sich Erich Honecker im November 1966 (in seiner damaligen Funktion als ZK-Sekretär für Sicherheitsfragen) noch gegen die Bewaffnung entsprechender Gruppierungen ausgesprochen hatte²³, fällte das Politbüro am 10. Januar 1967 schließlich eine Grundsatzentscheidung über Waffenlieferungen und beschloss die Möglichkeit der „Lieferung nichtziviler Güter an nationale Befreiungsbewegungen in Afrika“²⁴. Matthes' Einschätzung nach waren die Grundlagen für das Umschwenken in dieser Frage die sich im Laufe der sechziger Jahre intensivierenden politischen Kontakte bei internationalen Veranstaltungen sowie die Besuche hochrangiger Vertreter der Befreiungsbewegungen in der DDR.²⁵ Es liegt nahe, dass häufigere Begegnungen ein besseres Kennenlernen sowie wiederholte Unterstützungsanfragen ermöglichten, wodurch der Druck zunahm, der sicher zu dem Beschluss beitrug. So hatte z.B. der FRELIMO-Präsident Mondlane lediglich sechs Wochen vor der Entscheidung zum zweiten Mal persönlich Ost-Berlin besucht. Ob auch die Sowjetunion darauf gedrängt



Samora Machel bei Bewohnern eines Dorfes, das von dem portugiesischen Kolonialtruppen verstört wurde.

hatte, die bisherige Zurückhaltung zu überdenken und ihrem Beispiel zu folgen, ist bislang nicht geklärt, da aussagekräftige Quellen hierzu fehlen.²⁶

Was sicherlich auch zu dieser Entscheidung beigetragen hat, war die Intensivierung der Kampfhandlungen vieler Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika Mitte der 1960er Jahre. Militärische Aktivitäten waren (spätestens) 1966 zum prägenden Faktor des Befreiungskampfes geworden. Auch interessant ist, dass Ende 1966 eine kubanische Militärdelegation in der DDR weilte, deren Einfluss auf die Entscheidung zugunsten von Waffenlieferungen nicht auszuschließen, jedoch auch nicht eindeutig belegbar ist. Da es in den Gesprächen jedoch um Themen rund um den bewaffneten Befreiungskampf und u.a. konkret um die Frage ging, ob die DDR Waffen und militärische Ausbildung bereitstellen könne, liegt auch hier ein weiterer wahrscheinlicher Einfluss zugunsten des Beschlusses vor.²⁷

Mit der Grundsatzentscheidung wurden sogleich die ersten konkreten Lieferungen beschlossen. Die FRELIMO wurde dabei priorisiert und erhielt die größte Anzahl an Waffen und Munition. In der Begründung der Beschlussvorlage des MfAA hieß es, dass die bedachten Befreiungsbewegungen jeweils die bedeutendsten, erfolgreichsten und fortschrittlichsten Kräfte in den jeweiligen Kolonien bildeten und die Militärhilfen im Einklang mit dem außenpolitischen Prinzip der Unterstützung der Befreiungsbewegungen stünden.²⁸ Damit hatte sich die DDR in ihrer Haltung zum bewaffneten Kampf nicht nur ihren sozialistischen Bruderstaaten (und China) angeschlossen, sondern folgte auch anderen Ländern des afrikanischen Kontinents, die auf einen erfolgreichen Befreiungskampf zurückblicken konnten. So war es das seit 1962 unabhängige Algerien gewesen, das in seinem Befreiungskrieg gegen Frankreich umfangreiche Kampferfahrung gesammelt und auf Anfrage der FRELIMO-Führung für die militärische Ausbildung und Ausstattung ihrer ersten 250 Kämpfer gesorgt hatte.²⁹

AKTIVE DIPLOMATIE DER BEFREIUNGSBEWEGUNGEN – DAS BEISPIEL DER FRELIMO

Seit 1967 fanden fast jährlich Waffenlieferungen aus der DDR an die FRELIMO statt.³⁰ Ihr Umfang nahm, wie die gesamte Unterstützung, Anfang der 1970er Jahre deutlich zu. Dies lässt sich z.T. durch die zuvor herrschende Unsicherheit erklären, welche die Ermordung Mondlanes im Jahr 1969³¹ und die darauffolgenden Machtkämpfe innerhalb der Befreiungsfront in der DDR ausgelöst hatten. Die Unterstützung auf anderen Gebieten wurde zwar auch in dieser schwierigen Phase



Eine Solidaritätsspende des Afro-Asiatischen Solidaritätskomitees der DDR für die FRELIMO wird verladen. Sie wurde Ende 1972 der FRELIMO offiziell übergeben.

aufrechterhalten und in einigen Bereichen sogar verstärkt.³² In großem Stil Waffen an einen Partner zu liefern, ohne zu wissen, in welche Richtung sich dieser ideologisch entwickeln würde, hätte jedoch ein Risiko dargestellt. Denn während Mondlane sich im Laufe seiner Amtszeit als erster Präsident der Befreiungsfront immer stärker den sozialistischen Staaten zugewandt und dem Westen schließlich ganz den Rücken gekehrt hatte³³, schien nach dem Attentat vorübergehend offen, wer seine Nachfolge in der ideologisch recht heterogenen Organisation antreten und ob die Politik der Annäherung fortgesetzt werden würde. Im Mai 1970 ernannte das ZK der FRELIMO schließlich ihren Armeechef Samora Machel zum neuen Präsidenten. Damit hatte sich der schon länger als sozialistisch geltende Flügel um Marcelino dos Santos, der Vizepräsident wurde, endgültig durchgesetzt.³⁴

Im Vorfeld des ersten offiziellen Empfangs einer FRELIMO-Delegation durch die Regierung der DDR (nicht wie zuvor durch das Solidaritätskomitee), der im April 1972 stattfand, plante das Zentralkomitee der SED bereits ohne konkret vorliegende Wünsche der FRELIMO die Abgabe einer größeren Lieferung von Infanteriewaffen und entsprechender Munition, um bei möglichen Anfragen während des Besuchs sofort darauf eingehen zu können.³⁵ Dieses eher ungewöhnliche Vorgehen ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass akut eine Annäherung der Befreiungsfront an China befürchtet wurde. Eine von Machel in seiner neuen Funktion als FRELIMO-Präsident geleitete Delegation hatte im Herbst 1971 China, Nordkorea und Vietnam besucht, was scheinbar als derart besorgniserregend wahrgenommen wurde, dass das Generalkonsulat (GK) der DDR in Tansania ihn anschließend zu einer „Unterredung“ einlud. Dort zeigte sich Machel sehr zufrieden über seine Reise, auf der China die Bereitschaft zu umfangreicher materieller Unterstützung sowie weiteren Waffenlieferungen betont habe. Er lobte die Art und Weise, wie die Delegation in allen drei asiatischen Ländern empfangen worden war. Dies habe für ihn ganz klar ein Kriterium für die Haltung gegenüber der Befreiungsbewegung dargestellt und er zog Vergleiche zu anderen sozialistischen Staaten, die dabei schlecht wegkamen. So habe er angemerkt, dass

die „SU als erstes und stärkstes sozialistisches Land [...] augenscheinlich wenig Interesse an den FRELIMO-Problemen“³⁶ zeigen würde.

Auch die Unterstützung durch die DDR bezeichnete er laut GK-Bericht als verbesserungswürdig. Der FRELIMO-Präsident zeigte zwar Verständnis für ökonomische Schwierigkeiten der sozialistischen Länder, übte aber dennoch offen Kritik. Man habe gegenüber der DDR zahlreiche Wünsche formuliert, allerdings hapere es bei der Realisierung der gemachten Versprechen: mündliche Beteuerungen würden nichts nützen. Vielmehr käme es darauf an, eine Verbesserung der materiellen Hilfen durch alle sozialistischen Länder zu erreichen.³⁷ Diese deutlichen Worte Machels zeigen, dass die FRELIMO sich auch weiterhin nicht in den chinesisch-sowjetischen Konflikt hineinziehen lassen wollte: Hilfe wurde explizit von allen sozialistischen Staaten angenommen und auch erwartet. Gleichzeitig hatte der Streit im sozialistischen Lager das Potential, insgesamt mehr Unterstützung zu erhalten, denn die hier angeführten Quellen, aus denen der zeitliche Zusammenhang zwischen Machels China-Besuch und der Zusammenstellung der erwähnten umfangreichen Waffenlieferung hervorgeht, legen nahe, dass es durchaus ein Anreiz war, bei hohen Unterstützungszusagen der chinesischen Seite ebenfalls „nachzulegen“.

In der DDR nahm man sich die Kritik zu Herzen. Bei Machels Besuch im April 1972 wurde ihm erläutert, dass die Möglichkeiten der DDR aufgrund der Verpflichtungen gegenüber Vietnam stark eingeschränkt seien. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die notwendigen Abstimmungen im Rahmen des Warschauer Vertrages verwiesen sowie auf das Potsdamer Abkommen, welches die Produktion von Waffen in der DDR nur in beschränktem Maße zulasse. Dennoch zeigte man sich bereit, die FRELIMO weiterhin zu unterstützen und auf ihre Wünsche einzugehen, wenn diese frühzeitig kommuniziert würden. Es wurden ab da regelmäßig Listen mit möglichen Lieferungen erstellt, womit teils auf konkrete Forderung reagiert, teils vorausschauend weitere Wünsche antizipiert wurden.³⁸

Die Unterstützung im „nichtzivilen“ Sektor endete selbst dann nicht, als die Unabhängigkeit Mosambiks aufgrund von Verhandlungen mit Portugal in Folge der Nelkenrevolution (1974) absehbar wurde. Vielmehr zeigte man sich in der DDR überzeugt, dass die politischen Veränderungen in Portugal und die dadurch neu entstandene Situation in den portugiesischen Kolonien sogar einer „verstärkte[n] Unterstützung des antiimperialistischen Kampfes dieser Völker“³⁹ bedurften, was sich nicht zuletzt in einer Zusatzsendung an „nichtzivilen“ Material erheblichen Umfangs zeigte, die im Oktober 1974 vom Politbüro beschlossen wurde. Auch während des zweiten offiziellen FRELIMO-Delegationsbesuches in der DDR (Dezember 1974) und darüber hinaus wurden weitere umfangreiche (teils paramilitärische) Lieferungen durch Machel erbeten und in Berlin genehmigt.⁴⁰ Es liegt nahe, dass die Position der FRELIMO innerhalb Mosambiks vor der offiziellen „Entlassung“ in die Unabhängigkeit militärisch gestärkt werden sollte, um ihre Macht langfristig sichern zu können.

FAZIT

Im Zuge der Nelkenrevolution wurde 1974 in Portugal der Faschismus gestürzt. Im darauffolgenden Jahr erlangten die letzten portugiesischen Kolonien in Afrika die Unabhängigkeit. Die Befreiungsbewegungen in Mosambik, Angola und den anderen Kolonialgebieten spielten eine zentrale Rolle beim Umsturz der faschistischen Diktatur. Durch ihre Kampfhandlungen überforderten sie das portugiesische Militär und den Staatshaushalt massiv und schufen so eine revolutionäre Situation in der Metropole, die fortschrittliche Offiziere und politische Organisationen dann erfolgreich lenken konnten.

Das NATO-Gründungsmitglied Portugal wurde von seinen Bündnispartnern vor und während der Kolonialkriege mit Rüstungsgütern (u.a. Gewehren und Kriegsschiffen aus der BRD) beliefert und war den Befreiungsbewegungen in den Kolonien militärisch zunächst weit überlegen. Das Salazar-Regime war jedoch nicht bereit, seine sogenannten „Überseegebiete“ friedlich abzutreten. Daher blieb der *Partido Africano para a Independência da Guiné e Cabo Verde* (PAIGC), der

MPLA und schließlich auch der FRELIMO kein anderer Ausweg aus der Unterdrückung, als dem Kolonisator, der ungleichen Kräfteverhältnisse zum Trotz, den bewaffneten Kampf anzusagen. Die sozialistischen Staaten erkannten diese Tatsache an und begannen Mitte der 1960er Jahre den antikolonialen Befreiungskampf mit Waffen und militärischer Ausbildung zu unterstützen. Dies war kein geradliniger Prozess; insbesondere in der DDR gab es eine Reihe von Überlegungen, die bis zum Grundsatzbeschluss 1967 (und teilweise darüber hinaus) zu Vorsicht und Zurückhaltung in der militärischen Unterstützung führten. Doch im Laufe der Zeit wuchs das politische Vertrauen und dank der enger werdenden Beziehungen zu den Befreiungsbewegungen verstetigten sich auch die Hilfslieferungen.

Die Auswirkungen der chinesisch-sowjetischen Spaltung waren auch in den portugiesischen Kolonien deutlich zu spüren. Während etwa die mosambikanische Befreiungsfront FRELIMO die Rivalität ausnutzen konnte, um Druck auf die sozialistischen Staaten auszuüben und mehr Unterstützung von allen Seiten zu fordern, untergrub die Spaltung zweifellos die Einheit des antiimperialistischen Kampfes und förderte innerhalb einiger Länder sogar blutige Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Befreiungsbewegungen sowie über den Unabhängigkeitskampf hinaus, wie es besonders eindrücklich in Angola der Fall war.

Für die Nelkenrevolution bleibt festzuhalten, dass ostdeutsche Waffen und andere Unterstützungsmaßnahmen für die Befreiungskämpfe in Mosambik, Angola und Guinea-Bissau nicht nur dort ihre Wirkung zeigten, sondern auch auf die Entwicklungen in Europa einen nicht zu unterschätzenden Einfluss hatten. Somit leistete die sozialistische Solidarität einen wichtigen Beitrag zur Schwächung des portugiesischen Kolonialismus und zum Sturz des portugiesischen Faschismus.

ANMERKUNGEN

1 Helmut Matthes, Botschafter der DDR in Tansania (1973–76), in Mosambik (1983–88). Außerdem Hochschullehrer am Institut für Internationale Beziehungen der Akademie für Staat und Recht in Potsdam.

2 Matthias Voß, ‚Die Beziehungen der DDR – VR Mosambik zwischen Erwartungen und Wirklichkeit. Matthes über Stellung und Praxis der Beziehungen zu Mosambik im Rahmen der Afrikapolitik der DDR‘, in: Voß (Hg.), *Wir haben Spuren hinterlassen! Die DDR in Mosambik. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus drei Jahrzehnten*, Münster 2005, S. 12-33, hier S. 13.

3 In der DDR-Literatur aus den 1980er Jahren wird die Politik der friedlichen Koexistenz für die Kolonien auch klar abgelehnt: „Eine Übertragung der Politik der f. K. auf den Klassenkampf innerhalb der kapitalistischen Staaten, auf den antikolonialen Kampf und auf den ideologischen Klassenkampf ist nicht zulässig, weil es sich hierbei um völlig andere gesellschaftliche Beziehungen handelt. F. K. bedeutet deshalb nicht, den sozialen Status quo festzuschreiben.“ *Wörterbuch des wissenschaftlichen Kommunismus*, Berlin 1982, S. 109.

4 Zahlen für den gesamten Zeitraum sind schwer zu ermitteln, von 1973 bis 1983 gab das Verteidigungsministerium rund 700 Millionen Mark für unentgeltliche militärische Unterstützung ehemaliger Kolonien und Befreiungsbewegungen aus. Vgl. Schleicher/ Schleicher, ‚Waffen für den Süden Afrikas. Die DDR und der bewaffnete Befreiungskampf‘, in: van der Heyden/ Schleicher/ Schleicher, *Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II*, Münster/Hamburg 1994, S. 7-30.

5 „Assimilados“: juristisch definierte Personengruppe im portugiesischen Kolonialsystem; EinwohnerInnen der Kolonien der lokalen Bevölkerung, die bestimmte Voraussetzungen erfüllten (Portugiesischkenntnisse, westliche Lebensweise, Angestelltenstatus, Landbesitz), galten der Kolonialverwaltung als ausreichend „zivilisiert“, um Bürgerrechte zu erhalten. In den 1950er Jahren über 99% nicht als StaatsbürgerInnen anerkannte Menschen hatten weniger Rechte und erhielten z.B. schlechteren Lohn. Vgl. Harris, ‚The Assimilado System in Portuguese Mozambique‘, in: *Africa Special Report*, 3 (1958), S. 7-10, URL: <https://www.proquest.com/scholarly-journals/assimilado-system-portuguese-mozambique/docview/1304046356/se-2>.

6 Jeschewski (4. AEA), Information/Aufenthaltsbericht, 27.01.1964, in: PA AA M 1-A/17423, S. 48-52.

7 Beide Zitate ebd.

8 Vgl. Telepneva, ‚Mediators of Liberation: Eastern-Bloc Officials, Mozambican Diplomacy and the Origins of Soviet Support for Frelimo, 1958-1965‘, in: *Journal of Southern African Studies* 43 (2017) 1, S. 67-81, S. 79 f.

9 Vgl. ebd.

10 Ehem. britische Kolonie, 1965-1980 von weißer Minderheitsregierung regiert. Seit 1980 heißt das Land Simbabwe.

11 Vgl. Storkmann, *Geheime Solidarität. Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die „Dritte Welt“*, Berlin 2012, S. 108.

12 1951 hatte Portugal Kolonien per Verfassungsänderung als „Überseeprovinzen“ umdefiniert und betrachtete sie offiziell als integralen Bestandteil des Landes. Die portugiesische Regierung behauptete nach ihrem UN-Beitritt (1955), keine abhängigen Gebiete zu verwalten. Vgl. United Nations, *A Principle in Torment. 2, The United Nations and Portuguese administered territories* / Office of Public Information, New York 1970.

13 Vgl. Schmidt, ‚Africa‘, in: Immerman/ Goedde (Hg.), *The Oxford Handbook of the Cold War*, Oxford 2013, S. 265-285, S. 276.

14 Vgl. Henriksen, *Revolution and Counterrevolution: Mozambique's War of Independence, 1964-1974*, Westport/London 1983, S. 173 f.

15 Resolution wurde mit 89 Stimmen ohne Gegenstimmen angenommen. 9 Enthaltungen, darunter Portugal, Südafrika, Großbritannien, Frankreich und die USA. Vgl. Skupnik, ‚Portugals Kolonialismus und die Bundesrepublik Deutschland (Schluss)‘, in: Vereinte Nationen, *German Review on the United Nations*, 22 (1974) 4, S. 113-118, S. 114.

16 Vgl. Ansprenger et al. (Hg.), *Wiriyamu. Eine Dokumentation zum Krieg in Mozambique*, München 1974, S. 4.

17 Vgl. Rodrigues, ‚The International Dimensions of Portuguese Colonial Crisis‘, in: Bandeira Jerónimo/ Costa Pinto, *The Ends of European Colonial Empires: Cases and Comparisons*, London 2015, S. 243-267, S. 257 ff. Frankreich, zu dieser Zeit kein NATO-Mitglied und ohne Beschränkungen bezüglich der Einsatzorte gelieferter Waffen, überholte die BRD Anfang der 1970er Jahre. Vgl. Henriksen, *Revolution and Counterrevolution*, S. 175.

18 Neben Publikationen von Schroers, Henriksen, Lopes und Rodrigues ist die neueste deutschsprachige Publikation: Nils Schliehe, *Deutsche Hilfe für Portugals Kolonialkrieg in Afrika. Die Bundesrepublik Deutschland und der angolische Befreiungskrieg 1961-1974*, München 2016.

19 Vgl. Schroers, *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland: Die Entwicklung der Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Portugiesischen Republik (1949-1976)*, Dissertation (Universität der Bundeswehr Hamburg), Hamburg 1998, S. 60 ff; Lopes, *West Germany and the Portuguese Dictatorship, 1968-1974. Between Cold War and Colonialism*, Basingstoke/New York 2014, S. 145 ff.

20 Vgl. Schroers, *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*, S. 72 ff. Für einen bekannten Fall, bei dem das Auslassen der Endverbleibsklausel sogar beiderseitig vereinbart wurde, siehe Lopes, *West Germany and the Portuguese*

Dictatorship, S. 147. Es handelte sich um drei Militärschiffe, deren Zweck Verwendung in den Kolonien war. Bonn verzögerte Lieferung, letztendlich wurden alle an portugiesische Armee übergeben und in Kolonialkriegen eingesetzt (vgl. ebd.). Siehe Berichterstattung FRELIMO: ‚FRELIMO, West Germany involved in the Portuguese Colonial War‘, in: *Mozambican Revolution* No. 1, Dezember 1963, S. 3-5, URL: <https://jstor.org/stable/al.sff.document.numr196312>.

21 Siehe z.B. Ansprenger et al. (Hg.), *Wiriyamu*.

22 Vgl. Storkmann, *Geheime Waffen*, S. 108.

23 Vgl. ebd., S. 109.

24 Politbüro (ZK der SED), Arbeitsprotokoll Nr. 1, TOP 14, 10.01.1967, in: BArch DY 30/45305.

25 Vgl. Voß, ‚Die Beziehungen der DDR – VR Mosambik‘, S. 12 f.

26 Zu diesem Schluss kommt auch Storkmann. Siehe Storkmann, *Geheime Solidarität*, S. 109 f.

27 Vgl. Schleicher/Schleicher, ‚Waffen für den Süden Afrikas‘, S. 12 f.

28 Vgl. Storkmann, *Geheime Solidarität*, S. 246 f.

29 Vgl. Helen Kitchen, ‚Conversation with Eduardo Mondlane‘, in: *Africa Report*, 01.11.1967, S. 31-51, hier S. 52.

30 Vgl. Storkmann, ‚Fighting the Cold War in southern Africa?‘, S. 156.

31 Mondlane starb am 03.02. 1969 durch ein Briefbombenattentat der portugiesischen Geheimpolizei PIDE.

32 Dies galt insbesondere für die Unterstützung im Bildungsbereich, u.a. durch Entsendung von Lehrkräften.

33 Vgl. Brittain, ‚They had to die: assassination against liberation‘, in: *Race & Class*, 48 (2006) 1, S. 60-74, S. 64.

34 Vgl. Roberts, ‚The assassination of Eduardo Mondlane: FRELIMO, Tanzania and the politics of exile in Dar es Salaam‘, in: *Cold War History*, 17 (2017) 1, S. 1-19, S. 17.

35 Vgl. Storkmann, *Geheime Solidarität*, S. 248 f.

36 Zenker (GK Daressalam), Aktennotiz/Gesprächsvermerk, 12.10.1971, in: PA AA M 1-C/6071, S. 1 f.

37 Vgl. ebd.

38 Vgl. Storkmann, *Geheime Solidarität*, S. 249 f.

39 Sekretariat (ZK der SED), Arbeitsprotokoll Nr. 109, 14.10.1974, in: BArch DY 30-62668, S. 73 f.

40 Vgl. Storkmann, *Geheime Solidarität*, S. 250 ff.

INTERVIEW: WIE DER ANTIKOLONIALE KAMPF IN GUINEA-BISSAU DIE NELKENREVOLUTION BEEINFLUSSTE



Mamadu während unseres Interviews im Februar 2023.

Mamadu (Name auf Wunsch geändert) wurde Mitte der 1950er Jahre in Guinea-Bissau geboren und wuchs in der Küstenregion Tombali unter dem langen Schatten des portugiesischen Kolonialismus auf. Als Kind erlebte er die portugiesischen Überfälle auf das Dorf seiner Familie und den bewaffneten Widerstand der *Partido Africano para a Independência da Guiné e Cabo Verde* (PAIGC), einer marxistisch inspirierten Befreiungsfront, die 1956 von Amílcar Cabral und seinen Genossen gegründet wurde. In den 1960er Jahren erhielt Mamadu eine Ausbildung durch das Schulsystem, das die PAIGC in den von ihr befreiten Gebieten errichtet hatte. Dort kam er zum ersten Mal mit der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) in Kontakt, denn die von der PAIGC verwendeten Mathematiklehrbücher waren in Zusammenarbeit mit der DDR erstellt worden. Im Alter von 16 Jahren reiste Mamadu dann mit einigen Mitschülern in die DDR, wo er Landwirtschaftstechnik und Ingenieurwesen studierte.

Wir haben Mamadu im Februar 2023 interviewt. Im Folgenden teilen wir Auszüge aus unserem mehrstündigen Gespräch, in denen er über die Geschichte Guinea-Bissaus, die Auswirkungen von Sklaverei und Kolonialismus und den Zusammenhang zwischen dem nationalen Befreiungskampf in den Kolonien und der Nelkenrevolution im April 1974 spricht.

Wie kam es zur kolonialen Unterwerfung Guinea-Bissaus?

Die Region, wo heute der Staat Guinea-Bissau ist, war von den dort ansässigen Völkern seit fast 3.000 Jahren belebt. Aber diese Geschichte findet man fast gar nicht in den Geschichtsbüchern.

Ab 1441 kamen die ersten portugiesischen Abenteurer – nicht „Entdecker“ – in die Region und nahmen erste Kontakte auf. Ab ungefähr 1450 war das heutige Guinea-Bissau eine der ersten Stellen, wo die Portugiesen ihre Handelsstützpunkte gebaut hatten. So war Portugal eigentlich am Anfang Alleinherrscher für die ganze guineische Westküste. Die Franzosen sind später gekommen und konkurrierten mit Engländern und Holländern um das Land. Nach der Berlin Konferenz 1884/85 unterschrieben Frankreich und Portugal einen Vertrag, welcher das Gebiet aufteilte. Ein Großteil Westafrikas ist an Frankreich gegangen und Portugal blieb fest installiert in Kap Verde und Guinea-Bissau.

Ab 1895 bis 1936 gab es große kriegerische Auseinandersetzungen. Guinea-Bissau hat 21 verschiedene Völker oder Ethnien – das Wort „Stämme“ verwende ich nicht – und die großen 5 bis 6 Ethnien haben Widerstand geleistet. Frankreich und Portugal haben die Ethnien gegeneinander ausgespielt und konnten die in Krieg gestürzten Völker dadurch einfacher unterwerfen. Ab 1936 nahm Portugal das Land unter seine Kontrolle und konnte seine Kolonialherrschaft über das gesamte Land ausweiten. Die Portugiesen haben von Anfang an Kap Verde und das jetzige Territorium von Guinea-Bissau unter eine Administration gebracht.



Eine DDR-Briefmarke in Solidarität mit dem Befreiungskampf der PAIGC, 1978.

Wie hatte diese europäische Vorherrschaft die Entwicklung Guinea-Bissaus beeinflusst?

Die transatlantische Sklaverei hat eine wesentlich neue Dynamik reingebracht, die den ‚normalen‘ Entwicklungsrhythmus unserer Gesellschaft außer Rand und Band gebracht hat.

Es stimmt, dass die europäischen Mächte in Afrika eine bereits existierende Sklaverei gefunden haben. Doch sie war keineswegs mit dem transatlantischen Sklavensystem vergleichbar. In den Reichen in Afrika war eine gewisse Zwangsarbeit durch Gefangenschaft vorherrschend und nicht die Sklaverei. Die Gefangenen in unseren Regionen wurden untergeordnet und mit verschiedenen Aufgaben beauftragt, aber ohne sie zu entpersonalisieren. Mit diesen Gefangenen wurde Handel getrieben, aber sie blieben in ihrem geografischen Territorium – sie sind dort zirkuliert. Dieses System betraf nur die Arbeitskräfte im arbeitsfähigen Alter.

Die transatlantische Sklaverei hingegen hat zu einem Ausbluten Afrikas geführt. Die Arbeitskräfte wurden massenweise abgezogen und das führte zu gesellschaftlichem Rückfall: das Wissen wird nicht weitergegeben, die Technik wird nicht weiterentwickelt, Arbeitskräfte fehlen überall und soziale Strukturen werden völlig zerstört. Dieser europäische Sklavenhandel hat am Ende so viel verzerrt, dass man bis heute noch die

Auswirkungen sieht und zu bekämpfen hat. Das beachtet man zu oft in der Analyse nicht. Es war nicht nur der direkte Kolonialismus, der uns geschadet hat.

Es war eine große Katastrophe. Die Begegnung von Europa und Afrika, die hegemonial ablief, führte zu Beherrschung und Ausbeutung. Es hätte auch anders sein können – Gastfreundschaft, Kooperation und Kollaboration.



Eine Schülerin einer PAIGC-Grundschule in der Region Sarà mit dem Mathematiklehrbuch, das 1974 von der DDR für die Mosambikanische Befreiungsfront (FRELIMO) erstellt wurde. Quelle: Roel Coutinho, Guinea-Bissau and Senegal Photographs (1973–1974); Tricontinental: Institute for Social Research.

Wie entstand die Afrikanische Unabhängigkeitspartei von Guinea-Bissau und Kap Verde (PAIGC)?

Eben aus diesem Kontext von kolonialer Aufteilung und Unterdrückung ist die PAIGC entstanden. Der Agraringenieur Amílcar Cabral gründete die Partei am 19. September 1956 mit zwei anderen Genossen.

Interessanterweise waren Cabrals Eltern Lehrer kapverdischer Abstammung gewesen. Sie sind als Lehrer nach Guinea-Bissau geschickt worden, nicht einmal in die Hauptstadt, sondern ins Innere des Landes, wo Cabral am 12. September 1924 geboren wurde. Eine Besonderheit der Partei war es, dass sie sich von Anfang an für die – wie sie heißt – „Afrikanische Unabhängigkeit von Guinea-Bissau und Kap Verde“ eingesetzt hat. Panafricanismus war von Anfang an in ihr angelegt, aber nicht als ein abstrakter Panafricanismus ohne Territorium, sondern mit konkretem Bezug auf Guinea-Bissau und Kap Verde als die Stellen, wo man kämpfen will. Auch ich bin ein Produkt dieses Prozesses.

Woher und aus welchen Verhältnissen kommst du? Wie bist du in die DDR gekommen?

Ich komme aus dem Süden Guinea-Bissaus, aus einem für guineische Verhältnisse großen Dorf. Ich bin 1955 geboren und kam 1962 zum ersten Mal mit portugiesischen Soldaten in Kontakt. Sie hatten uns eingekreist, es gab großen Rummel. Für uns Kinder war das wie ein fröhlicher Tag, neugierig sind wir rausgerannt zu den Autos und Soldaten. Doch es war schlimm. Im Nachbardorf gab es viele Verhaftungen, auch ein Onkel von mir ist verhaftet worden und zum Konzentrationslager in Tite in der Nähe von Bissau gebracht worden wie ich später erfuhr.

Dieser erste Kontakt mit den Soldaten hat meinen Lebensweg sehr geprägt. Unser Dorf war im Kreuzfeuer gefangen: Einerseits gab es eine portugiesische Kaserne kaum zwei Kilometer von uns entfernt, andererseits lagerten PAIGC-Kämpfer circa vier Kilometer in der anderen Richtung und sie haben das Dorf weitgehend kontrolliert. Immer wieder kamen die portugiesischen Patrouillen und es gab richtige Gefechte um das Dorf herum. Nachher mussten wir evakuieren.

1969 kam ich in das von der PAIGC in den befreiten Gebieten aufgebaute Schulsystem. Dort wurden die besten Schüler ausgewählt und ins Internat geschickt. Zunächst ins Front-Internat in den befreiten Gebieten und dann nach Conakry, der Hauptstadt von Guinea. Dieses Internat nannte man Pilotschule, denn dort hat die PAIGC neue didaktische und pädagogische



*Kämpfer der PAIGC nutzen ihre Pause, um lesen und schreiben zu lernen.
Quelle: Roel Coutinho, Guinea-Bissau and Senegal Photographs (1973–1974);
Tricontinental: Institute for Social Research.*

Konzepte ausprobiert. Dort kam ich auch zum ersten Mal in Kontakt mit der DDR, denn die DDR war das Land, das Schulmaterialien produzierte für den Mathematik-Unterricht der PAIGC in den befreiten Zonen. Die Übergabe der ersten Materialien für die Schulen und ganz Guinea-Bissau hat man in der DDR-Botschaft in Guinea-Conakry organisiert. Dafür hat man eine Pioniergruppe ausgewählt, die das offiziell in Empfang nehmen würde. Ich war in der Gruppe und hatte das Privileg dort zu reden – das hatte ich mir nicht träumen lassen!

Ich war damals 14 Jahre alt und blieb in diesem Internat für zweieinhalb Jahre. Es gab ein großes Angebot von Studienstipendien der sozialistischen Länder und ich erhielt einen Ausbildungsplatz in der DDR. So ging ich mit 16 Jahren nach Ostdeutschland. Dort wurde ich als Traktoren- und Landmaschinenschlosser ausgebildet.

Von den sozialistischen Ländern – der DDR, Tschechoslowakei, Sowjetunion, Kuba, und so weiter – kam direkte Unterstützung für unseren Befreiungskampf. Wir wussten, das sind wirklich unsere Freunde gewesen. Das Ende des sozialistischen Lagers hat mich damals fast wie überrollt. Ich war traurig, wirklich richtig traurig! Denn wir wussten, ohne die Hilfe des sozialistischen Lagers im antiimperialistischen Kampf gäbe es noch Apartheid in Südafrika! Gäbe es noch portugiesischen Kolonialismus in Guinea-Bissau und das 100%ig unterstützt – um im Rahmen von Deutschland zu bleiben – von der BRD und anderen. Ohne Wenn und Aber.

Du warst in der DDR als die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus erklärt wurde. Wie haben du und die anderen Studenten Kontakt mit der PAIGC gehalten?

In der DDR waren wir mit Guinea-Bissau immer konstant verbunden. Die Partei hat damals eine Jugend- und Studentenorganisation der Partei gegründet. Jeden Monat hatten wir Versammlungen und Beiträge zu zahlen und in diesem Rahmen haben wir auch unsere Aktivitäten organisiert und weiterentwickelt.

Im November 1972 war Amílcar Cabral zum offiziellen Besuch in der DDR. Er saß mit unserem Studentenkontingent einen ganzen Tag zusammen und hat uns viel erzählt. Er bereitete uns auch auf die bevorstehende Unabhängigkeitserklärung von Guinea-Bissau vor. Das war im November und im Januar ist er ermordet worden. Das war ein totaler Schock für uns alle. Alle Studenten haben damals eine gemeinsame Erklärung an die Partei geschickt, dass wir zurückgehen wollen an die Front zum Befreiungskampf. Doch wir hatten dann Anweisung gekriegt, dass unsere Mission gerade das Studium ist, sodass wir mit einem Abschlusszertifikat zurück nach Hause kommen – das war ein Riesen-Schock.

Aber wir hatten es im Kopf: 1973. Cabral hatte es auch in seinem Neujahrskommuniqué erklärt: 1973 werden wir unsere Unabhängigkeit erklären. Und so war 1973 das spannendste Jahr hier gewesen – wird das klappen oder nicht? Anstatt noch schlimmere Nachrichten zu

kriegen, etwa dass die Portugiesen jetzt im Anmarsch sind, haben wir ab März Nachrichten erhalten, wie bestimmte Garnisonen überannt wurden von PAIGC Kämpfern, dass wieder Flugzeuge abgeschossen wurden, und so weiter. Und 1973 gab es dann die einseitige Unabhängigkeitserklärung von Guinea-Bissau. Da haben wir nur gefeiert in der DDR. Das Afro-Asiatische Solidaritätskomitee rief uns zu gemeinsamen Veranstaltungen auf. Wir haben Studenten anderer Länder eingeladen – das war ein Erlebnis. Und das war auch kurz nach den X. Weltfestspielen in Berlin. 73 war das verrückteste Jahr! Wir begehen da in Berlin den Abschluss der zehnten Weltfestspiele und Inti-Illimani, der Oktoberklub und alle singen zum Abschluss an dem Tag. Und ich war dabei!

Nach der Unabhängigkeitserklärung von Guinea-Bissau ging es dann auf internationaler Bühne weiter. Das portugiesische Militär war zu dem Zeitpunkt nur noch in der Defensive. Aber jetzt wurde es spannend: Wird die internationale Gemeinschaft unsere Unabhängigkeitserklärung anerkennen oder nicht? Bis zum Dezember des gleichen Jahres hatten wir die absolute Mehrheit der UNO-Länder hinter uns. Wir wussten also, dass Portugal jetzt international geschlagen ist. Militärisch, politisch und diplomatisch. Als wir dann gehört haben, dass in Portugal ein Putsch stattgefunden hat, da wussten wir: es ist vollbracht. Das ist unser Sieg. Den Putsch hatten wir auch als unseren Sieg gefeiert.

Als ich die Berufsschule 1974 abschloss sollte ich eigentlich zurück, aber wegen guter Ergebnisse hat man mich vorgeschlagen für die Ingenieursschule. Die Partei hat das gutgeheißen und so blieb ich bis 1977 in der DDR.

Wie hing der Befreiungskampf in den Kolonien mit der Nelkenrevolution zusammen?

Man sagt, es war das erste Mal in der modernen Geschichte, dass durch den Druck vom Süden ein Regimewechsel im Norden herbeigeführt werden konnte. Für uns war klar: Die Gründung der PAIGC 1956 und die Aufnahme des bewaffneten Befreiungskampfes

1963 würden definitiv helfen, das faschistische Regime in Portugal zum Fall zu bringen.

Später erfuhr ich, dass die Sozialistische und die Kommunistische Partei in Portugal damals sehr stark mit den Befreiungsbewegungen diskutierten wie eine gemeinsame Zusammenarbeit gestaltet werden sollte. Amílcar Cabral machte klar, dass sie sich jetzt ihrem Unabhängigkeitskampf anschließen müssten, anstatt dass unsere Leute, die gerade in Portugal studierten alle in die sozialistischen und kommunistischen Parteien eintreten (einige Mitglieder von unserer Partei waren auch Mitglieder der Kommunistischen Partei von Portugal). Denn wenn das faschistische System in Portugal fällt, dann werden nicht automatisch die portugiesischen Kolonien fallen. Aber, wenn die portugiesischen Kolonien dieses Kolonialsystem besiegen, wird automatisch die faschistische Regierung, die zu diesem Zeitpunkt schon 40 Jahre existierte, zusammenbrechen.

In seinen Schriften hat Cabral betont: Wir kämpfen gegen ein und denselben Feind. Das muss uns sehr bewusst sein. Das, was die PAIGC in Guinea-Bissau leistet, ist nur ein Teil des gleichen Kampfes, den ihr gerade – in Portugal, in der BRD und anderswo führt. Es ist Pflicht, als Gewerkschafter im Norden, die Kämpfe im Süden zu unterstützen. Das ist kein Geschenk, wie man das heutzutage oft gerne darstellt, sondern eine Pflicht. In Guinea-Bissau starben viele von uns durch portugiesische Napalm-Bomben, aber als wir die koloniale Armee zurückschlugen, war es auch euer Sieg im Norden. Durch unseren täglichen Kampf im Süden unterstützen wir euren Kampf. Heute ist dieses Verständnis leider weitgehend verloren gegangen.

DEMNÄCHST – STUDIE #3:

“SOZIALISTISCHE LANDWIRTSCHAFT IN DER DDR”

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es in Ostdeutschland zu epochalen Brüchen mit den bisherigen ländlichen Lebens- und Wirtschaftsverhältnissen. Die jahrhundertealte halbfeudale Ordnung auf dem Lande wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch neue, genossenschaftliche und gemeinschaftliche Arbeits- und Lebensformen endgültig überwunden. Doch zum Ende des Jahrhunderts wurden in Ostdeutschland wieder privatkapitalistische Konkurrenzverhältnisse eingeführt.

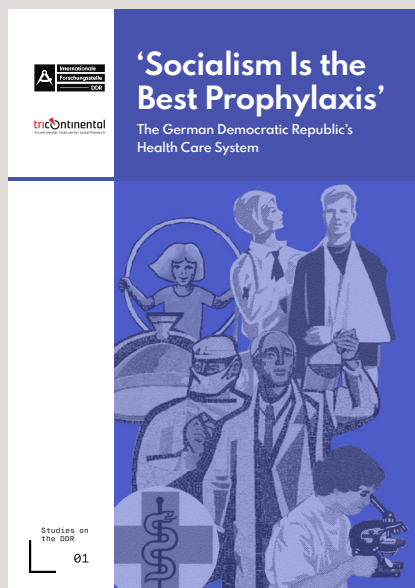
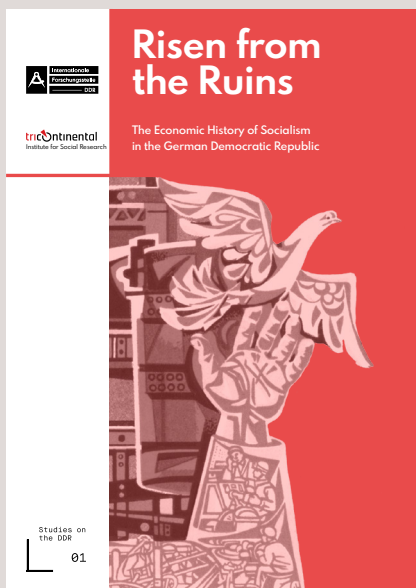


© Stiftung Deutsches Historisches Museum

Die 1945 eingeleitete Bodenreform brach die politische und wirtschaftliche Macht des Landadels, der das Land Jahrhunderte beherrscht hatte. Landarbeiter, landlose Bauern und ihre Familien wurden aus dem System wirtschaftlicher Ausbeutung und Entmündigung befreit. Die historisch unterdrückten Klassen gestalteten nun aktiv das Leben auf dem Land und im Dorf. Ab den frühen 1950er Jahren begannen die Bauern einen jahrzehntelangen Prozess voller Widersprüche und schlossen sich nach und nach zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zusammen. Diese Genossenschaften demokratisierten die Dörfer, milderten soziale Ungleichheiten, verringerten die Arbeitsbelastung der Landbevölkerung und ermöglichten

eine aktive Teilnahme an kulturellen, sportlichen und sozialen Aktivitäten. Die alten Geißeln Hunger und Existenzangst gehörten der Vergangenheit an.

Angesichts des massiven Raubbaus an der Natur, des Fortbestehens von Massenhunger und -armut und der Marktdominanz der Agrarmultis neigt man in heutigen fortschrittlichen Bewegungen dazu, in der kleinbäuerlichen Produktion die Lösung für diese Missstände zu sehen. Die DDR ging einen anderen Weg: Sie wollte die Landwirtschaft industrialisieren und gleichzeitig die negativen Folgen der Großproduktion vermeiden. Heute, da sich die Frage über die Partizipation von Bauern im Kampf für eine bessere Welt erneut vehement stellt, bieten die Erfahrungen im sozialistischen Ostdeutschland eine Fülle von praktischen und theoretischen Einsichten in die Möglichkeit, eine Alternative zum kapitalistischen Weg der landwirtschaftlichen Entwicklung zu schaffen.





ZETKIN FORUM FOR SOCIAL RESEARCH

ist eine europäische Plattform zur Förderung internationalen Austauschs, verpflichtet den Prinzipien des Internationalismus, Antifaschismus, sozialen Fortschritts und der wissenschaftlichen Forschung.

www.zetkin.forum



INTERNATIONALE FORSCHUNGSSTELLE DDR (IF DDR)

erforscht die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Bedeutung für heutige internationale Bewegungen.

www.ifddr.org